

Kuhar Original Modelle

Wiener Modenwerkstätte Mäntel / Kleider
der Dame Kostüme / Pelze
München NW 2, Türkenstraße 6 - Lift Telefon 27 0 0 1



Das Qualitätspiano!

Günstige Preise und Bedingungen.

J. C. Neupert

Bamberg / Nürnberg
München C, Brienerstr. 54/0
gegenüber Café Luitpold



Karl Schmutzer

Uhren- und Chronometermacher
München, Schützenstrasse 9
gegenüber Hotel Exzelsior

Verkaufsstelle der
Alpina u. Gruen-Uhrenfabriken

Radio Häring
Bahnhofplatz 6. Tel. 597253 - MÜNCHEN - Filiale: Färbergraben 4.

Friedrich Hahn

Feinkost und Lebensmittel
München, Theatinerstraße 48, Telefonruf Nr. 24421
Freie Zusendung ins Haus



S. Orljansky & Sohn

PELZ-MODEN

München, Neuhauser Straße 29

Reichste Auswahl / Beste Qualität
Feinste Maßanfertigung
Niedere Preise



Rheinmetall



Generalvertreter:
BENNO LEWIN
in Firma Alfred Bruck
München
Kaufingerstraße 34
Telephon 90 7 8 6

Tägliche Darmhygiene

pflegen, ist Pflicht jedes kultivierten Menschen.
Gewinn: **Reinheit der Säfte, Wohlbefinden, Rüstigkeit!**

Dr. Klebs Joghurt-Tabletten

„kanalisieren“ den Körper, reinigen das Blut, beseitigen
Fäulnisbakterien u. chron. Verstopfung. Wohlschmeckend,
ungiftig! **Kein Abführmittel!** Seit 17 Jahren von Ärzten u.
Publikum bei Verdauungsleiden glänzend begutachtet
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München, Schillerstr. 28
Zu bez. durch Apotheken u. Droger. Drucksachen kostenlos.

„FIT“ Autoreifen-Erneuerung

E. GRAEF / MÜNCHEN / TEL. 30891
Schleissheimer Strasse 276
Fachgemäße Ausführung aller Arbeiten an der Autobereifung
unter Garantie der Haltbarkeit

Englische Qualitäten

„Das Beste für Sport- und Touren-Anzüge“
in bester Verarbeitung u. hervorragender Paßform empfiehlt
Herrenschneiderei Albert Oeschger
Rumfordstraße 21 Rückgeb.

| | | | |
|---------|---|----|------------------------------------|
| Freitag | 8 | 27 | ויקהל פרשת שקלים מברכיך החדש |
| Samstag | 9 | 27 | |

SHAJA

f ü h r e n d i n
PHOTO · KINO · PROJEKTION
Ecke Maximilian-Kanalstraße

Zigarrenhaus Karl Bauer

Inh.: **T.H. FRANK**
empfehlte sich für Qualitätszigarren
ROSENSTRASSE 4 gegenüber Café Glonner

Ausverkauf im Rosipalhaus

Rosenstraße Nr. 3

Wohnungs-Einrichtungen
Einzel-Möbel
Ausstattungsstücke
Teppiche usw.
zu Ausverkaufspreisen!

Alte Akten und Geschäftsbücher u. sonst. Altpap. kauft unter Garantie der Vernichtung
Heinrich Doll Wwe.
Burgstr. 11, Tel. 25007
Packpap., Pappen-Großhdlg.

F. Geib

Münchener Neuwäscherei
Landwehrstr. 55 T. 55685

Spezialität:
HERRENWASCHE

DAMPFWÄSCHEREI VIER JAHRESZEITEN

Marshallstraße 4 Telephone 23072
Feinbügeler / Gardinenbügeler / Pfundwäscher
Sorgfältigste Behandlung / Prompte Zustellung

SCHUHHAUS BÄREN-STIEFEL

Spezialhaus für Sport- und Straßenstiefel / Inh. B. Rückert
München, Sonnenstr. 16 am Postscheckamt / Telephone 54715

J. REISSMANN Wittelsbacherplatz 2

Instrumente bester Firmen in jeder Preislage

Blüthner

Wohnungsausstattung

Fremden-Pension Carola • Bad Reichenhall

Schöne Lage am Kurpark nächst den Bädern und Graderhaus / Fließendes Wasser / Wiener Küche / Telephone 424

LUITPOLD-BETRIEBE

Café Luitpold — Palmengarten

Tabarin Luitpold

neue Leitung: Hans Keckeisen

Erstkl. Küche u. Wirtschaftsführung jeder Art zu mäßigen Preisen
Täglich nachmittags und abends Konzert
Sonn- und Feiertag nachmittags 4-Uhr-Tee

Tabarin täglich Künstlerprogramm mit Tanz
Telephone 90065, 92799

Konditorei und Café Xaver Geifert

Thierfischstraße 10 / Telephone 21256

Empfehle mein neu eröffnetes Café
Bestellungen werden sorgfältigst ausgeführt

Lieferung frei Haus

Konditorei Kaffee Hag

Residenzstr. 26 Inh.: Hans Hufnagel Tel. 26587

Gemütliche Räume
ff. Gebäck aus eigener Konditorei
Eigenfabrikation ff. Pralinen
Eis speisen

Lieferung frei Haus. Geöffnet bis nachts 12 Uhr

Haushaltwäscherei „Apollo“

Inhaber Peter Popfinger

Spezialität:

Mietwäsche, Stärk- und Feinwäsche
aller Art

Dachauer Straße 19 Rgb. / Tel. 52553

Bevor Sie **Wein** kaufen, nehmen Sie eine Probe

Fernsprecher 370840

Freie Zustellung

Heinrich Höchtl

im Keller

Tengstraße 6

esse des Auslands von den wichtigsten Problemen der polnischen Judenheit abgelenkt. Wie diese Probleme aussehen, belehrt ein nachstehender Aufsatz eines jüdischen Politikers aus dem Leben Polens, Rumäniens.

„Der gesellschaftliche Antisemitismus ist dort nicht so vehement wie er vor einigen Jahren war, als der polnische Staat sich zu konsolidieren begann. Auch die starke Boykottbewegung der christlichen Bevölkerung gegenüber dem jüdischen Kaufmann und Handwerkerstand scheint geringer zu sein. Kraß und brutal ist hingegen der wirtschaftliche Kampf, der von der Regierung gegen die Juden geführt wird. Der gesetzliche und politische Deckmantel hierzu ist der sogenannte Etatismus oder die Sozialisierung. Die Verstaatlichung vieler Erwerbszweige stand in der ersten Zeit nach dem Kriege in Mittel- und Westeuropa in voller Blüte. Langsam und allmählich sind aber die Sozialisierungstendenzen in den Hintergrund getreten. Die Verstaatlichungstendenz sowohl im Handel als auch in der Industrie wächst lediglich in Polen in ganz unheimlicher Weise. In der gegenwärtigen polnischen Regierung sitzen kapitalistisch und sozialistisch orientierte Minister. In einem Punkt sind sie aber einig: auf dem Gebiete der immer stärkeren Verstaatlichung. Die Vertreter des Kapitalismus in der Regierung wollen durch Verstaatlichung gewissermaßen dem Mangel der wirtschaftlichen Initiative abhelfen, an welcher es dem polnischen Volke gebricht. Die sozialistischen Minister hingegen erblicken im Etatismus die Anfänge der sozialistischen Gesellschaftsordnung. So wird ein Erwerbszweig nach dem andern nicht nur in der Industrie, sondern auch im Handel verstaatlicht. Der polnische Staat versucht z. B. sogar den Handel mit Getreide, Holz und Petroleum zu verstaatlichen. Viel ist in dieser Beziehung zum Nachteil der städtischen Bevölkerung schon geschehen; viel wird erst vorbereitet. Wie weit die Sozialisierung um sich gegriffen hat, ist daraus zu ersehen, daß der polnische Staat mehr Arbeiter und Beamte in seinen wirtschaftlichen Betrieben beschäftigt als alle privaten Handelsindustrien in den polnischen Ländern überhaupt. Dieser Verstaatlichungsprozeß geht vor allem auf Kosten der jüdischen Bevölkerung. Die Folge der Sozialisierung irgendeines Betriebes oder irgendeines Betriebszweiges bedeutet die gänzliche oder teilweise Depossidierung von hundert und tausenden jüdischer Wirtschaftsobjekte. Diese Verdrängung der Juden aus ihrer wirtschaftlichen Position geschieht in einer so erschreckenden Weise, daß man den Eindruck gewinnen kann, es handle sich manchmal der polnischen Regierung mehr um die Entjudung als um die Sozialisierung. Bemerkenswert ist, daß infolge der konsequenten Durchführung der Verstaatli-

dern auch der jüdische Arbeiter, in den Betrieben, die verstaatlicht werden, werden nämlich fast ausschließlich christliche Arbeiter aufgenommen, neue jüdische Arbeiter werden nicht angestellt und die Arbeiter jüdischer Abstammung, die von früher in den sozialisierten Betrieben gearbeitet haben, werden verdrängt. So nimmt man dem jüdischen Arbeiter in brutaler Form das primitivste Recht — das Recht auf Arbeit. Vor Jahren waren in den Tabakfabriken Polens 20 000 jüdische Arbeiter beschäftigt. Jetzt — nach erfolgter Sozialisierung der Tabakfabriken — gibt es in diesen Fabriken einige Dutzend jüdischer Arbeiter. Als im Frühling vergangenen Jahres 380 neue Arbeiter bei der elektrischen Straßenbahn in Warschau aufgenommen wurden, befanden sich unter diesen nur zwei Juden. Infolge der Aufnahme dieser zwei jüdischen Arbeiter kam es unter den Arbeitern der elektrischen Straßenbahn in Warschau fast zu einem Streik, weil die christlichen Kollegen mit den jüdischen nicht arbeiten wollten. Übrigens hat sich erst unlängst in Lodz etwas ähnliches ereignet. Die bei einem jüdischen Großfabrikanten beschäftigte christliche Arbeiterschaft drohte mit einem Streik, weil der jüdische Dienstherr es gewagt hatte, einen einzigen jüdischen Arbeiter in seinem Betriebe zu beschäftigen!

Es ist in unserer Ökonomik leider nichts Seltenes, wenn der jüdische Händler aus dem Erwerbseben verdrängt und brotlos gemacht wird. Obwohl es Sache des Staates ist, für die deklassierten Bürger zu sorgen, wenn seine zielbewußte Wirtschaftspolitik dies verursacht hat, Neu ist die Erscheinung, daß man dem jüdischen Arbeiter das Recht auf Beschäftigung — auf produktive Arbeit nimmt. So wird die Industrialisierung des jüdischen manuellen Arbeiters ungeheuer erschwert und auch die Beamtenfizierung der jüdischen geistigen Arbeiter seit Jahr und Tag ganz unmöglich gemacht. Jüdische Beamte werden nämlich in die städtischen und staatlichen Ämter und in die vom Staat geführten wirtschaftlichen Unternehmungen überhaupt nicht aufgenommen; und die wenigen jüdischen Beamten, die von früher da waren, werden rücksichtslos verdrängt.

Noch ein Moment trägt dazu bei, daß die wirtschaftliche Lage der Juden in Polen eine geradezu katastrophale ist: das ist der unerhörte Steuerdruck. Fast 82 Prozent der unmittelbaren Steuern zahlt die städtische Bevölkerung und nur 18 Prozent machen die unmittelbaren Steuern aus, die von der ländlichen Bevölkerung entrichtet werden, obwohl die letztere vier Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmacht. Von den unmittelbaren Steuern, welche das städtische Element zahlt, zahlen die Juden fast die Hälfte. So stützen die Juden finanziell das politische System in Polen, welches ge-

donen erümt hat. So ist es auch jetzt in Polen. Ob es den Juden in den übrigen Ländern Osteuropas in der nächsten Zukunft in wirtschaftlicher Hinsicht anders ergehen wird, als unseren Brüdern in Polen, erscheint uns sehr zweifelhaft. Der wirtschaftliche Verdrängungsprozeß in den Ländern der Galuth ist nur eine Frage der Zeit.

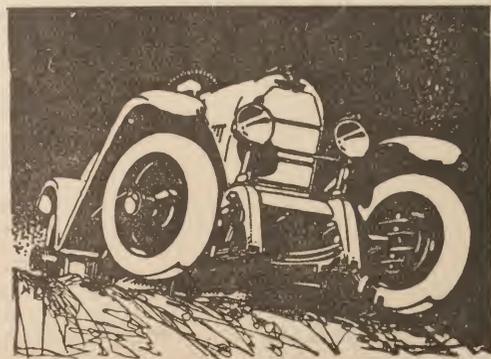
Bemerkungen

Numerus-clausus-Propaganda in Deutschland

In Erlangen waren nach der amtlichen Hochschulstatistik im Sommersemester 1928 29 Juden unter insgesamt 1551 Studierenden immatrikuliert, das sind nicht ganz 2 Prozent; ausgerechnet in Erlangen, wo die Juden an der Universität, wie man sieht, kaum zahlreicher sind als es ihrem Prozentverhältnis zur Gesamtbevölkerung entspricht, fühlen sich die über 1500 von den 29 aufs äußerste bedroht, so sehr, daß sie nicht umhin können, ihre Frucht vor Überfremdung in einer Resolution der von ihnen gewählten Vertretung, des Asta (Allgemeiner Studentenausschuß) Ausdruck zu geben. Diese von der Fraktion des Nationalsozialistischen Studentenbundes eingebrachte, von den drei Gruppen des Asta, der Nationalsozialistischen, der Vaterländischen und der Politischen Arbeitsgemeinschaft angenommene Resolution ist ein Kulturdokument besonderen Ranges: sie lautet: „Folgende Forderung wird dem Hauptausschuß der Deutschen Studentenschaft und dem Kreistag zur sofortigen Stellungnahme übermittelt: „Die Erlanger Studentenschaft fordert an sämtlichen deutschen Hochschulen die Einführung des numerus clausus für Nichtdeutsche, besonders aber für Studierende der jüdischen Rasse.“ Welche phantastische, bereits an Verfolgungswahn grenzende Angst müssen eigentlich diese tapferen Jünglinge vor allem jüdischen haben; wie sehr ist ihnen diese Judophobie schon ins Blut gedrun-

„Am Freitag mittag kam es in der Berliner Universität zu Ausschreitungen nationalsozialistischer Studenten gegen sozialdemokratische und kommunistische Studenten. Die Ausschreitungen trugen aber auch einen betont antisemitischen Charakter, indem jüdisch oder ausländisch aussehende Studierende sehr belästigt und zum Teil mißhandelt wurden. Die Hakenkreuzler besetzten die Vorhalle der Universität und den öffentlichen Eingang, so daß es unmöglich war, das Gebäude zu betreten. Auch die Eingänge zu den Hörsälen wurden blockiert. Trupps von Nationalsozialisten, uniformiert und mit Hakenkreuzen geschmückt, zogen in Zweierreihen durch die Universität und provozierten alle Studenten, die jüdisch oder irgendwie ausländisch aussahen. Einzelne Juden oder Sozialisten wurden angepackt und in die Mitte der Nationalsozialisten geschleppt, wo sie mißhandelt wurden. Die benachrichtigten Pedelle waren der Übermacht der Nationalsozialisten nicht gewachsen. Es konnten, nachdem die Mehrzahl der Hitlerianer die Universität verlassen hatte, nur noch drei Nationalsozialisten festgestellt werden, die nicht Studenten, sondern von der Straße geholt worden waren. Man erwartet, daß Rektor und Senat auf diese Rüpeleien entsprechend reagieren werden.“

Man erwartet...; bisher leider vergeblich. Man braucht aber gar nicht bis nach Berlin zu gehen, um über den Hochschulantisemitismus erbauliche Dinge zu erfahren: München steht da keineswegs zurück. So konnte man lesen, daß vor einigen Tagen das Auditorium maximum der Universität, die sonst allen „parteipolitischen“ will sagen linksgerichteten Veranstaltungen hermetisch verschlossen bleibt, dem sehr extremen „Kampfbund deutscher Kultur“ zu einem Vortrag von Professor Othmar Spann aus Wien zur Verfügung gestellt wurde. Dieser Kampfbund ist eine Gründung nationalsozialistischer Kreise; er wird vom Chefredakteur des „Völkischen Beobachters“ geleitet und seine



Der neue **AUSTRO-DAIMLER**

6 Cylinder, 12/70 PS

Eine umwälzende Neukonstruktion

Hirschbold

K o m m . - G e s .

Fernruf 51355 **MÜNCHEN** Sonnenstr. 19

wirkte sich hier beim Rektor der Münchener Universität die Genehmigung zur nachträglichen Immatrikulation, obwohl er nicht in München wohnt (was eigentlich vorgeschrieben ist), geschweige denn hier studieren will. Und jetzt kann er als „bayerischer Student“ seinen Kampf gegen die preußische Regierung weiterführen.

Es sind also nicht nur die Studenten, die sich antisemitisch betätigen; auch Professoren machen gerne mit oder haben wenigstens nichts gegen solche „kulturelle“ Betätigung einzuwenden; die gegenwärtigen und künftigen Führer der Nation. Arme Juden, noch ärmeres Deutschland!

Trotzkis Schicksal

Trotzkis Ausweisung aus Rußland hat die ganze Öffentlichkeit veranlaßt über sein Schicksal nachzudenken und zu reden, und dabei haben auch Leute, die sonst das Vorhandensein eines jüdischen Problems ableugnen, erkennen müssen, daß das Schicksal Trotzki — aber ungewollt — ein eminent jüdisches Schicksal ist. Trotz seiner großen Taten für die russische Revolution, der er durch Schaffung der Roten Armee und der ganzen Verkehrsorganisation wohl erst zum Siege verholfen, hat man ihn aus dem öffentlichen Leben Rußlands ausgeschieden und ihn in Acht und Bann getan. Die derzeitigen russischen Machthaber, denen es in ihren Streitigkeiten mit den bäuerlichen Grundbesitzern, den Kulaki, opportunistisch erscheint, sich als „echt russisch“ aufzuspielen und denen Trotzki sehr lästig fiel, haben sich nicht gescheut, den „Juden“ dem wiedererwachenden Antisemitismus weiter Schichten des russischen Volkes als Opfer vorzuwerfen und gleichzeitig dadurch der Propaganda der russischen Emigranten, die den Bolschewismus als jüdische Erfindung diffamieren wollen, entgegenzutreten.

Diese Unterscheidung zwischen „echten“ und „unechten“ Russen, die den bolschewistischen Machthabern gerade einmal in ihren Kram paßt, und die deshalb skrupellos von ihnen gebraucht wird, scheint merkwürdigerweise auch der „Frankfurter Zeitung“ einzuleuchten. Sie schrieb nämlich vor einiger Zeit in einem Leitartikel über „Trotzkis Schicksal“:

„Nach vollendeter Revolution arbeiteten Lenin und Trotzki in enger Gemeinschaft. Sie waren nicht immer ganz einer Meinung. Aber vor der viel größeren Autorität, die Lenin genoß, fühlte Trotzki instinktiv, daß er in der zweiten Linie stehen bleiben müsse. Im Unterbewußtsein mindestens spielte dabei der Gedanke mit, daß es besser sei, an der Spitze des bolschewistischen Staates einen echten Russen wie Lenin zu haben. Das Wiederauftauchen antisemitischer Strömungen, von denen seit einem Jahre berichtet wird, beweist, daß dieses Empfinden nicht ganz unberechtigt war. Die

übernehmen; daß sie den historischen Entwicklungsprozeß des Judentums ganz und gar nicht versteht, hat sie damit wieder einmal hinlänglich bewiesen.

Die jüdische Delegation

Dieser historische Entwicklungsprozeß ist im letzten Jahrzehnt, wie man weiß, in eine neue Phase eingetreten; die zionistische Bewegung hat das jüdische Volk, das fast zwei Jahrtausende lang nur das Objekt der Politik war, wieder zu einem politischen Subjekt gemacht; sie hat dem Lebenswillen des jüdischen Volkes einen deutlich sichtbaren Ausdruck gegeben. Zum ersten Male geschah dies vor dem Forum der ganzen zivilisierten Welt, als die aus Chaim Weizmann, Nahum Sokolow und Menachem Ussischkin bestehende jüdische Delegation vor zehn Jahren, am 27. Februar 1919, vor dem Rat der Zehn der Friedenskonferenz in Versailles erschien und den Anspruch des jüdischen Volkes auf Errichtung einer nationalen Heimstätte in Palästina vortrug und begründete. Wenn auch damals nichts entschieden wurde, so ist dieses Datum doch denkwürdig; an diesem Tage wurde bereits durch die Anhörung seiner Delegation das jüdische Volk als Träger seiner Geschichte durch die internationale politische Welt anerkannt, an diesem Tage hat das jüdische Volk die wahre Gleichberechtigung, die der Nation, errungen und seit diesem Tage hängt es von dem politischen Willen und der Energie des jüdischen Volkes ab, wie sich seine Geschichte weiter gestaltet.

I. E.

Wäscherei d. Münchener Hausfrau

HÖCKER & BÄUERLE

Landwehrstr. 57/59 T. 596858

Hygienisch modernster Betrieb am Platze. Bekannt für erste Qualität. Getrennte Behandlung. Jede Hausfrau kann sich persönlich von der schonendsten Behandlung der Wäsche überzeugen. Waschmittel: Reine Kernseifenflocken 90% ig. ● Haushaltwäsche — Vorhangspannerei — Stärkwäsche — Feinbügellei.

Größte Lohnwäscherei Münchens

Diese Neuerung bietet große Verbilligung. Verlangen Sie Prospekte. Unverbindliche Besichtigung. Abholung und Zustellung mittels Autos.

sehen, den wir unverändert den „M. N. N.“ entnehmen und den wir nur noch nach einer Meldung der „M. A. Z.“, mit dem Hinweis auf die Meinung des Herrn Stadtrat Fischer (Freie Arbeitsgemeinschaft) ergänzen, der bemerkte, daß mindestens zwei Drittel der Juden mit der elektrischen Betäubungsmethode einverstanden wären; „nur die Zionisten, eine kleine Minderheit, wollen an dem Brauche unentwegt festhalten“. Nachdem also die Sachkunde und Gewissenhaftigkeit der meisten Redner dadurch genügend beleuchtet ist, mag man dann den Bericht selbst über sich ergehen lassen — nicht ohne ein bedauerndes Kopfschütteln darüber, wie leicht man heute noch oder wiederum geneigt ist, die Gewis-

als von geschächteten Tieren stammend besonders gekennzeichnet sind.

Im städtischen Hauptausschuß erklärte hierzu R.-R. Dr. Helmreich, daß das Fleischbeschauer-gesetz keine Möglichkeiten gebe, im Sinne des Antrages zu verfahren. Denn dieses Gesetz enthalte keine Vorschrift, wonach Stücke von Schlachttieren als Trefer zu bezeichnen sind. Dem Stadtrat stehe keine rechtliche Möglichkeit zur Seite, eine solche Vorschrift zur Durchführung zu bringen, selbst wenn man sie für berechtigt hielte. Da es sich um die Änderung eines Reichsgesetzes handle, wäre der Reichstag die gegebene Stelle für die Einbringung und Behandlung solcher Anträge. Was die Verwendung nicht-jüdischer Personen beim Schächten anlange, so werde nur der eigentliche Schächtschnitt als rituelle Handlung betrachtet, nicht aber das Niederlegen der Tiere und andere Vorbereitungsmaßnahmen, die auch von anderen Personen als von jüdischen Kultusbeamten vorgenommen werden können. Das Schächten ist seit 1924 nur mehr in einer bestimmten Abteilung des Schlachthofes gestattet. Die Vorarbeiten werden durch geschulte Lohnschlächter unter Aufsicht der Hallenmeister durchgeführt. Eine Änderung in dieser Hinsicht würde die sachgemäße Durchführung des Schäch-tens gefährden.

St.-R. Fiehler (N.S.) bemerkte, daß die Tierquälerei beim Schächten gerade auch in den Vorbereitungsmaßnahmen läge, die den Tieren viele Qualen auferlege. St.-R. Würz (B.Vp.) erinnerte daran, daß während des Krieges die Einstellung des Schächten vom Stadtrat beschlossen wurde, daß aber das Verbot von der Kreisregierung sofort aufgehoben wurde. Die Schlachthofdirektion könne nicht anders als sich auf die gesetzlichen Bestimmungen stützen, wonach es nicht statthaft ist, solches Fleisch als minderwertig zu erklären. Die Stadt würde sich einer Unzahl von Prozessen und Schadenersatzansprüchen aussetzen, wenn sie im Sinne des Antrages verfahren wollte. München habe als einzige Stadt die Kontingentierung der Schächtungen eingeführt, wie sie der Zahl der koscher lebenden jüdischen Familien entspreche. St.-R. Zuber (D.N.) erklärte das Schächten ebenfalls als eine Tierquälerei. Der Antrag der Nationalsozialisten sei durchaus begründet. St.-R. Fuchs (Fr.A.G.) hob hervor, daß bei einem Versuch mit dem elektrischen Betäubungsverfahren im Schlachthof 35 Rabbiner anwesend gewesen seien, die gegen die Anwendung dieser Methode beim Schächten nichts einzuwenden gehabt hätten. Nach seiner Auffassung wären gewiß mindestens zwei Drittel der jüdischen Bevölkerung mit der elektrischen Betäubungsmethode einverstanden. St.-R. Dr. Berthold (B.Vp.) machte darauf

PELZMODEN



BERNHARD BAUCH

MÜNCHEN

SCHÄFFLERSTRASSE 3

KAUFINGERSTRASSE 25

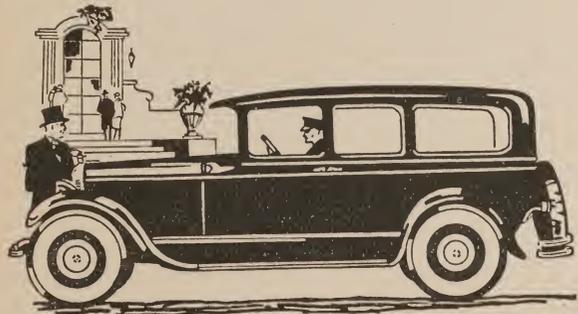
BRIENNERSTRASSE 8

aus dem Schlachthof herauskommt, sei nicht Eigentum der Stadtgemeinde. Die Stadt dürfe in das Eigentum anderer nur insoweit eingreifen, als ihr hierfür gesetzliche Unterlagen zur Seite stehen. Ein solches gesetzliches Recht habe aber im vorliegenden Falle die Stadt nicht. Oberbürgermeister Scharnagl wies darauf hin, daß die Juden Fleisch von geschlachteten Tieren als unrein erklären. Er möchte nicht, daß ein deutsches Gesetz nach jüdischen Begriffen ausgelegt werde, und daß der jüdische Begriff der Unreinheit für ein deutsches Gesetz maßgebend sein solle.

Bei der Abstimmung wurden die nationalsozialistischen Anträge gegen die Stimmen der Antragsteller und der Deutschnationalen, im letzten Absatz auch gegen die Stimmen der Stadträte Dr. Berthold und Wagner (B.Vp.) abgelehnt.

Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung geht über einen Schächtverbotsantrag zur Tagesordnung über

Frankfurt a. M., 25. Februar. (JTA.) Im Rahmen der Etatberatungen der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hat der nationalsozialistische Stadtverordnete Gemeinder folgende Antrag eingebracht: „Die leider immer noch übliche brutale Art der Schächtung von Großvieh ohne vorherige Betäubung ist auf Grund aufmerksamer Beobachtungen aus moralischen und sachlichen Gründen zu verwerfen. Es wird daher beantragt, 1. durch eingehende Prüfung an Ort und Stelle ist sofort unter Hinzuziehung hervorragender Sachverständiger ein Gutachten vorzubereiten mit dem



MAX NEUMAYER
Kraftfahrzeuge, Kaulbachstraße 82/86
 (Nähe Siegestor) Telefon 33 8 23-24
OPEL / STUDEBAKER
 Vertretung — Spezial-Reparaturwerkstätte
 Günstige Ratenzahlungen

bekannt zu werden verdienen, seien folgende Gedankengänge festgehalten:
 Es ist kein Zweifel, daß das gegenwärtige Judentum sich mitten in einer historischen Umwälzung befindet. Derartige Evolutionen werden entweder aus einem als unerträglich empfundenen Druck oder einem neuen Weltbild religiöser, ethischer oder sozialer Art geboren. Die jüdische Geschichte kennt seit langer Zeit keine derartige Umwälzung, da der äußere Druck zwar empfunden wurde, aber den geistigen Kern des Judentums nicht berührte. Dieser geistige Kern ist jedoch, seit die Ghettomauern gefallen sind, bedroht — die religiöse Bindung beginnt zu schwinden, Assimilation und Reform führen zu einer weitgehenden Zersetzung.

Die Reaktion blieb nicht aus. Die Frage war und ist: wird sie zu einer wirklichen Renaissance führen oder auf halbem Wege stehen bleiben und in Romantik verfließen? Dies ist die Schicksalsfrage unserer Generation, vielleicht die tiefste Ursache der jüdischen Krisis der Gegenwart. Romantik ist Seelenhaltung der Sehnsucht, die in diesem Sehnen stehen bleibt. Ein Traumland wird als Wunschbild kultiviert, ohne daraus eine Zukunft zu gestalten; Romantik wird auch leicht zur Reaktion, wenn sie ihr Bild der Vergangenheit aller Entwicklung zum Trotz zu verwirklichen sucht. Renaissance meint dagegen die Wiederbelebung der schöpferischen Kraft aus dem Geiste der Vergangenheit, Romantik meint die Vergangenheit selbst.

Zwei jüdische Bewegungen, die als Renaissancebewegungen begannen, suchten sich dem Zersetzungsprozeß entgegen zu stemmen: S. R. Hirsch sammelte den Kreis der Gesetzestreuern und gab ihnen die Parole „Thauro im Derech Erez“. Großes und Hoffnungsvolles entstand, aber die Kräfte des Milieus waren doch die stärkeren. Es gelang wohl Gesetz und Lehre zu erhalten, aber nicht das alte Judentum neu schöpferisch werden zu lassen. Da man den Mangel erkannte, wurde einem Teil der geistig Getreuesten die Renaissance schließlich zu einer romantischen Flucht in die Vergangenheit, der völlige Abschluß von aller Kultur ist ihr Ziel — aber das läßt sich auf die Dauer nicht halten und besonders die jüdische Mutter wird bei der Erziehung ihrer Kinder sehr frühzeitig bemerken, daß ein solcher Abschluß nicht zu erreichen ist.

Herzls Zionismus, die zweite jüdische Renaissancebewegung der Gegenwart, wandte sich an die Masse, die ihm, wenn auch zögernd, antwortete. Sein Judenstaat war ein romantischer Traum, sein auf „Rückkehr zum Judentum vor der Rückkehr ins Judenland“ führte jedoch zu einer

ten ist, hat die Aufgabe der jüdischen Frau einzusetzen. Sie muß die geistige Krise des Zionismus, die sich bei der Jugend am stärksten bemerkbar macht, überwinden helfen, indem sie alle ihre milieuschöpferischen Kräfte aktiviert. Sie muß sich mit den speziellen weiblichen Problemen des Palästinaaufbaues befassen, aber auch in der Galuth an der Vertiefung ihrer jüdischen Bildung arbeiten, um so am Neuaufbau der jüdischen Familie mitzuwirken.

Aus der Berliner Jüdischen Gemeinde

Berlin, 19. Februar. (JTA.) Die Repräsentantenversammlung der Berliner Jüdischen Gemeinde nahm in ihrer Sitzung am Montag, dem 18. Februar, die Wahl des Präsidiums für die diesjährige Sitzungsperiode vor. Nachdem zehn Stimmen für den bisherigen Vorsitzenden, Geheimrat Julius Stern (Religiöse Mittelpartei), und zehn Stimmen für den vormaligen Vorsitzenden, Rechtsanwalt Heinrich Stern (liberal), abgegeben wurden und ein Repräsentant sich der Stimme enthielt, entschied das Los für Geheimrat Dr. Julius Stern. Dr. Klee stellte den Antrag, zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Heinrich Stern zu wählen, Professor Türk erklärte aber namens der liberalen Fraktion, daß sich diese, wie schon in der vorjährigen Periode, an der Wahl des Büros nicht mehr beteiligen wolle, nachdem ihr als der größten Fraktion die Stelle des ersten Vorsitzenden nicht eingeräumt wurde. Daraufhin wurde Rechtsanwalt Dr. Klee zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Wahl des zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wird in der nächsten Sitzung vorgenommen werden.

Auf eine Anfrage der Jüdischen Volkspartei wegen der Anlage eines Sportplatzes wurde vom Vorstandstisch durch Herrn Caspary die Auskunft erteilt, daß nach den zum Abschluß gebrachten Verhandlungen mit dem Berliner Magistrat demnächst ein großes Sportgelände in der Nähe des Funkturms den jüdischen Sportverbänden als Sportplatz der Berliner Jüdischen Gemeinde zur Verfügung gestellt werden würde. Die Anfrage

bleiben solle, und daß durch den Schlichtvorstand für sie ein besonderes Kuratorium geschaffen werden würde.

In der Angelegenheit der Errichtung eines Lehrstuhls der Berliner Jüdischen Gemeinde an der hebräischen Universität in Jerusalem wurde eine Kommission gewählt, die aus der Gemeindeverwaltung durch die Herren Dr. Klee, Dr. Kollenscher und Professor Türk besetzt wurde, und zu der außerdem noch die Herren Dr. Baeck und Professor Elbogen zugewählt wurden. Das Komitee soll das Recht der Kooptition erhalten.

Eine eingehende Diskussion erhob sich über die Frage, ob in der neubauten Synagoge in der Prinzregentenstraße die Verteilung der Sitze so angeordnet werden solle, daß auch weibliche Familienangehörige neben den Männern ihren Platz finden sollen. Es waren zu diesem Zwecke rabbinische Gutachten eingegangen, bei denen von den liberalen Rabbinern Dr. Bergmann, Dr. Wiener, Dr. Warschauer, Dr. Lofkowitz und Dr. Weisse sich gegen jede Änderung gegenüber dem bisherigen Modus und die Rabbiner Dr. Weyl, Dr. Blumenthal und Dr. Galliner für das unterschiedlose Zusammensitzen der Geschlechter in der Synagoge aussprachen. Der Vorschlag des Herrn Dr. Baeck trägt einen vermittelnden Charakter dahingehend, daß er nicht das unterschiedlose Zusammensitzen befürwortet, wohl aber die Möglichkeit gewahrt wissen will, daß Familienmitglieder nebeneinander Plätze finden. An der sehr lebhaften Diskussion beteiligten sich die Herren Rechtsanwalt Heinrich Stern und Direktor Gutmann von liberaler Seite, von volksparteilicher Seite die Herren Landgerichtsrat Rau, Prof. Löwe, Dr. Klee und Frau Wagner-Tauber. Von der Mittelpartei äußerte sich Rabbiner Weisse, von konservativer Seite Herr M. A. Loeb. Die Vorlage des Gemeindevorstandes wurde schließlich mit zehn gegen neun Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Für das Zusammensitzen stimmte geschlossen die liberale Fraktion, dagegen ebenso geschlossen die Fraktion der Jüdischen Volkspartei und die beiden Herren der Mittelpartei. Der Stimme enthielten sich der Paole Zionist Dr. Oskar Cohn und der Konservative M. A. Loeb.

Wanderer

MOTORWAGEN

sind in Qualität und Leistung unerreicht.

Verkauf durch:

Job. Winklhofer & Söhne • München 50

Forstenrieder Straße 53 / Telephon 73844

„Was redest du da, Chaim?“ erinnerte sich plötzlich des alten Kosenamens ihres Mannes und kniff sich in die Wangen, wie sie es früher getan hatte, wenn im Hause ein Unglück geschehen war. — „Es wäre doch ein Glück für das Kind, ein großes Glück, in die Familie Nürnberger hineinzuheiraten. Und unsere Position in der Gesellschaft wird eine ganz andere werden, wenn wir uns mit den Nürnbergers verschwägern. Dadurch steigen wir höher in der Gesellschaft. Sie gehören doch zur höchsten Aristokratie.“

Lederer sah seine Frau lange an; er erkannte sie nicht. War das seine Frau? War das seine Sure, die mit ihm zusammen Hemden genäht, die ihm mit der Küchenschürze den Schweiß von der Stirne gewischt hatte, wenn er am Abend von der Arbeit kam? War das die liebevolle, sorgliche jüdische Frau, die um ihn so beschäftigt, so besorgt gewesen war in jenen Jahren, da sie beide das Geschäft begründeten? . . .

„Warum schaust du mich so an: Kennst du mich nicht? Was für Augen er macht! Ich habe wirklich Angst vor ihm!“

„Nichts, nichts!“ — Er ging in sein Zimmer.

*

Endlich kam der große Tag, richtiger — der große Abend des Besuches. „Offiziell“, hieß es, daß die Eltern der jungen Leute einander kennenlernen wollten. Aus diesem Grunde war niemand von der Familie geladen, auch Morris nicht. Die Väter und Mütter sollten sich besser befreunden. Es war eine intime Zusammenkunft der Eltern. Sogar Stella sollte ursprünglich nicht anwesend sein. Doch weil man befürchtete, der Vater könnte in letzter Stunde etwas anstellen und die ganze Sache zerstören, blieb Stella, um ihn gegebenenfalls von einem unüberlegten Streich abzuhalten.

Als Lederer an diesem Abend seine Frau ansah, erkannte er sie nicht; Samt, Seide, Brillanten, Perlen — das war nicht so ungewöhnlich. Doch ihre Frisur und das kurze Kleid! . . . Sie kam ihm wie eine alte Köchin

der Züchtigkeit, die damals auf ihn lag und mein Herz so zu ihr zog, daß es mich wie mit der Peitsche zur Arbeit für sie trieb, um ihr den Lebensunterhalt zu schaffen, um ihr ein besseres Leben zu geben?“ — fragte sich der alte Lederer . . .

Frau und Tochter bestanden durchaus darauf, daß der Vater den Smoking und ein steifes Ballhemd anlegen sollte.

„Ich gehe doch nirgends hin, ich bin doch bei mir zu Hause!“ — wandte der Alte ein.

„So ist es in allen aristokratischen Häusern üblich. Zum Abendessen trägt man Smoking“ — war die Antwort und Lederer mußte sich fügen.

Frau und Tochter kleideten ihn um, und führten ihn in das neu möblierte Gesellschaftszimmer, wo der vlämische Ritter mit der ausgiebigen Nase ernst aus dem großen Wandteppich niederblickte.

8. Kapitel.

DER UMGESTÜRZTE TOPF.

Gegen neun Uhr abends — um der Zusammenkunft der beiden Elternpaare einen intimeren Charakter zu geben, fand der Besuch am Abend nach dem Souper, nicht zur gewöhnlichen Teestunde statt — fuhr vor der Villa Lederer der große Packardwagen der Nürnberger vor: Mistreß Lederer wollte den Gästen in die Vorhalle entgegengehen, doch Stella ließ das nicht zu:

„Mama muß auf ihrem Platz sitzen bleiben und die Gäste in ihrem Sessel im Gesellschaftszimmer empfangen.“

Dafür nahm sie den Vater unterm Arm, nachdem sie ihn wie ein eigensinniges Kind, dessen man nicht sicher ist, mit sanftem Lächeln, Streicheln und einem „Liebster Papa!“ freundlich gestimmt hatte, und führte ihn in die Vorhalle, um die Gäste zu empfangen.

Nürnberger, ein alter würdiger Herr jüdisch-deutscher Herkunft, mit kurzem weißem Spitzbart, einer langen schmalen Nase, trug Smoking mit weißer Nelke im Knopfloch;

verriet...

In den bequemen tiefen Fauteuils des warmen vornehmen Gesellschaftszimmers, von dessen Rückenwand der Ritter niederblickte, kam das Gespräch der Männer viel leichter, natürlicher und lebhafter in Gang als das der Frauen, obwohl ihre Konversation sich ausschließlich auf trockene, nahezu geschäftliche Themen beschränkte. Und als Stella einen Blick nach der Seite warf, wo der Vater saß, und sah, daß die beiden Männer sich unterhielten und anscheinend Interesse aneinander fanden, wurde sie viel ruhiger und ihre Augen strahlten vor Glück. Lederer besaß jenes würdevoll vornehme Selbstbewußtsein, das all jene Menschen in sich fühlen, die alles sich selbst zu verdanken haben. Er wurde von Nürnberger nicht in den Schatten gestellt. Dabei kam ihm auch seine kaufmännische Erfahrung zunutze, die ihn im Umgang mit Menschen stets den richtigen Ton und die richtige Haltung finden und seine Worte jeder Situation entsprechen ließ. Überdies besaß der alte Lederer genügend Intelligenz, um sich selbst mit seinem schlechten „East-Side-Englisch“ (wie es die Kinder spöttisch nannten) Achtung und Respekt zu verschaffen.

Mit den Damen dagegen ging es nicht so leicht, wie Stella es gewünscht hätte. Da half selbst Stellas Eingreifen nicht. Schuld daran war ihre Mutter, die in den selbstverständlichen, einfachen Konversationston, den Mistreß Nürnberger so natürlich handhabte, nicht einfallen konnte; sie war bald zu warm, bald zu kühl, oder — sie übertrieb. Stella hielt das Gespräch der Väter für wichtiger als das der Mütter und das beruhigte sie.

Als der Tee serviert wurde, den zwei Mädchen in weißen Schürzen, mit weißen Schleifen im Haar auftrugen (Stella hatte zuerst daran gedacht, für den Abend einen Kellner mit weißen Handschuhen aufzunehmen; doch ihr natürlicher Verstand hatte ihr gesagt, das würde übertrieben wirken, und sie war bei den zwei Hausmädchen geblieben), erzählte Frau

Er kann sich das erlauben.“

Mistreß Lederer erörterte die philanthropischen Pläne ihres Mannes so laut, daß dieses Thema von den Frauen auf die Männer übersprang. Der alte Nürnberger, der streng religiös war, gewann Interesse an Lederers Plänen und sprach ihm seine Anerkennung aus, daß er sich diesen edlen Zwecken zuliebe so früh vom Geschäft zurückgezogen hatte:

„Wollte Gott, ich könnte mir das erlauben. Doch ich kann es noch nicht. Das Geschäft braucht mich noch.“

„Ich habe mich nicht philanthropischen Zwecken zuliebe vom Geschäft zurückgezogen“, — stellte Lederer richtig — „sondern weit mehr aus anderen Gründen. Der Mensch muß doch auch ein anderes Ideal haben, nicht bloß das Geschäft. Sonst würde sich das ganze Leben nicht lohnen. Was ist denn der Sinn des Lebens?“

Der alte Nürnberger hatte Verständnis dafür und nickte andächtig mit dem Kopf:

„Ja, Mister Lederer hat Recht; das Leben muß noch etwas anderes bieten als bloß das Geschäft. Ich beneide Mister Lederer darum, daß er es sich leisten kann, seine Tagesarbeit aufzugeben und sich dem wahren Sinn des Lebens zu weihen.“

„Mein ganzes Leben habe ich gearbeitet“, — fuhr Lederer erklärend fort. — „Nicht weil ich die Arbeit liebte. Was kann man schon, daß Gott erbarm', am Hemdennähen lieben? Erst haben wir sie allein genäht, ich, meine Frau und mein ältester Sohn. Ganze Nächte waren wir wach, meine Frau und ich, und haben Hemden genäht. Dann haben andere für uns genäht, erst ein paar Dutzend Leute, dann Hunderte. Was für einen Zweck hat es? Schön, ich habe jetzt Geld. Mein Leben lang habe ich darnach gestrebt, für den nächsten Tag das Mittagessen zu haben und mein sicheres Bett, aus dem man mir die Kissen nicht fortträgt... Und wenn ich gesichert bin, dann will ich das richtige Leben anfangen. Nun, ich bin schon gesichert; was weiter?“

offenherzigen Gespräch so angeegt und Nürnberger hörte ihm so ernst und verständnisvoll zu, daß es unmöglich war, die beiden von diesem Thema abzubringen. Lederer hatte so wenig Menschen, denen er sein Herz ausschütten konnte, daß er, als Nürnberger ihm verständnisvoll zuhörte, der Meinung war, der alte Herr, der neben ihm saß, sei ein alter Freund.

Mistreß Lederer litt Höllenqualen. Sie biß sich die Finger wund, versuchte ihren Mann mit Winken und Gesten zu bändigen, doch vergebens. Und Stella — Stella war über und über rot geworden, als wäre sie bei einem Diebstahl oder einem noch ärgeren Verbrechen ertappt worden; sie traute sich nicht, die Augen zu erheben.

Doch Frau und Tochter waren ganz unnötig erschrocken. Im Gegenteil, gerade die Offenherzigkeit, mit der Lederer dem künftigen Schwiegervater seiner Tochter entgegentrat, brachte die beiden fremden Menschen, die einander zum ersten Male begenet waren, näher. Die Mine des alten Nürnberger drückte so viel Sympathie, so viel Verständnis für Lederers Leiden und Suchen aus, daß die zwei alten Herren einander sich unwillkürlich die Hände reichten; so schienen sie zwei alte gute Freunde zu sein, die das Leben und seine Leiden zusammen durchgemacht haben und einander Rechenschaft über ihr Werk geben. Das sympathische und herzliche Mitgefühl, das in Nürnbergers Gesicht zu lesen war, beruhigte Stella ein wenig und Frau Lederer gewann allmählich ihre Haltung wieder.

Der alte Nürnberger begann dem alten Lederer Trost zuzusprechen:

„Aber jetzt müssen Sie doch glücklich sein, Sie, der Sie Ihr Leben mit eigener Hand geschmiedet haben.“

„Doch worüber soll ich eigentlich glücklich sein? Worüber? Worüber?“

„Zum mindesten darüber, daß Sie jetzt an eine so wichtige Aufgabe herantreten, an die

Auszeichnung, daß ich der ‚Geber‘ sein soll und der andere der ‚Empfänger‘? Warum nicht umgekehrt?“

Das klang in Nürnbergers Ohr schon ein wenig „fremdartig“, ein wenig „east-side-mäßig“ und nicht ganz verständlich, auch ein bißchen „nihilistisch“. Doch dem alten Nürnberger war noch nicht völlig klar, was Lederer damit sagen wollte.

„Ja“, — begann er langsam — „da nun einmal Gott seine Welt so geschaffen hat, daß es darin ‚Geber‘ und ‚Empfänger‘ geben soll, werden wir sie nicht ändern, Mister Lederer. Da ist es wahrhaftig schon besser, daß wir die ‚Geber‘ sind statt die ‚Empfänger‘“ — so versuchte der alte Nürnberger das Gespräch auf einen gangbaren Pfad zu lenken.

„Das bilden wir uns ein, weil es bequemer ist, Geber zu sein. Wie Gott die Menschen erschaffen hat, da hat er alle gleich geschaffen, keine ‚Geber‘ und keine ‚Empfänger‘. Wenn Wohltätigkeit geübt werden soll, dann müssen wir alles hergeben.“

Das klang schon anarchistisch und gefährlich. Der alte Nürnberger runzelte bereits seine schöne hohe Stirn und fragte ein wenig düster:

„Übrigens — ich habe vergessen Sie zu fragen, Mister Lederer: welcher Synagoge gehören Sie denn eigentlich an? Oder beten Sie noch immer zusammen mit Ihren Landsleuten, wie es bei euch polnischen und russischen Juden Brauch ist? Übrigens ein schöner Brauch!“

„Ich gehöre keiner Synagoge an.“

„Sie gehören keiner Synagoge an? Und wo beten Sie? Welches ist Ihre Gemeinde?“

„Ich habe Ihnen schon gesagt, Mister Nürnberger — ich gehöre zu keiner Gemeinde und ich bete nicht.“

„Sie beten nicht, Mister Lederer? Nicht am Sabbat und nicht an den Feiertagen? Wieso? Wie meinen Sie das? Das ist doch nicht möglich!“

im Gegensatz zu seiner Mutter, die er nicht nehmen wurde er plötzlich unangenehm, fast unhöflich.

Das Gespräch plätscherte noch eine Weile in Belanglosigkeiten dahin, doch alle sahen ein, daß es für niemanden mehr von Interesse und von Nutzen war, außer für Frau Lederer und Stella. Und so sehr sich der alte Nürnberger auch bemühte, seinen Ärger über die fatale Zusammenkunft zu unterdrücken, es ging nicht.

„Ich glaube — es wird für meine Frau höchste Zeit heimzugehen,“ — sagte der alte Nürnberger —, „sie fühlt sich in der letzten Zeit nicht ganz wohl.“

Als das Ehepaar Nürnberger gegangen war, brach Stella in ein bitteres stoßweises Schluchzen aus; ein aus tiefer Wunde blutendes Herz war in diesem Schluchzen zu fühlen.

„O Mutter, warum hat er mir das angetan? Warum? Warum?“

Und dann:

„O wäre ich doch lieber gar nicht geboren worden, als bei solchen Eltern!“ — mit diesem Aufschrei lief sie in ihr Zimmer, dem Selbstmord nahe.

Lederer stand wie ein Schuljunge da, der zu Unrecht beschuldigt wird:

„Was habe ich denn getan?“

„Was du getan hast? Was du getan hast?!“ — in den Augen seiner Frau brannte ein Feuer, das Lederer bisher nie gesehen hatte.

„Habe ich denn nicht die Wahrheit gesagt?“ — fragte er, wie um sich zu verantworten.

„Freilich hast du die Wahrheit gesagt!“ — verächtlich ahmte seine Frau den Ton ihres Mannes nach, wie es Lederer vorkam, mit ihrer ganzen „Köchinnenwut“. — „Für sein Kind sagt man Lügen, nicht die Wahrheit! Du willst ein Vater sein? Ein Rabenvater bist du!“ — Sie warf ihm alle Schimpfworte der alten Heimat an den Kopf, im Idiom der alten Heimat, das bei solchen Gelegenheiten auch jetzt noch im Hause auflebte, und ließ ihn allein im Gesellschaftszimmer, von dessen Rückwand erst der Ritter niederschaute.

fängt; die Tochter war an diesem Abend ebenfalls zu Hause, was höchst selten vorkam, und saß gleichfalls schweigend im Zimmer; sogar der jüngere Sohn, den Lederer schon seit Monaten nicht gesehen hatte, hatte sich eingefunden, traute sich aber nicht in das große Speisezimmer zu kommen, sondern blieb in einem Nebenzimmer. Offenbar sollte ein „Familienrat“ stattfinden, von dem Lederer gar nichts wußte. Der Alte schlürfte bedächtig sein Glas Tee und tat, als bemerkte er den Sohn, der so plötzlich hereingeschnit war, gar nicht und als ginge ihn der ganze Aufmarsch der Kinder nichts an. Die übrigen schwiegen, und es herrschte drückende Stille wie nach einem großen Unglück. Schließlich wurde Lederer des Schweigens und der feierlichen Mienen, die seine Leute aufgesetzt hatten, überdrüssig und er begann:

„Also, was hast du mir zu sagen? Was ist geschehen?“

„Was soll geschehen sein? Gar nichts!“ — erwiderte der Sohn mit gemachtem Lächeln.

„Wozu bist du hergekommen?“

„Ich bin gekommen, um Vater zu sehen, Mutter zu sehen, nichts weiter.“

„Nichts weiter? Aha! Warum auf einmal?“

„Vater“, — begann der Sohn in ernstem Ton — „wir alle sind der Ansicht, Vater sollte eine Reise unternehmen, selbstverständlich zusammen mit der Mutter, etwa eine längere Reise nach Kalifornien oder eine Europareise. Wir glauben, das würde Vater sehr gut tun.“

„Was heißt gut tun? Bin ich krank oder Gott weiß was? Und warum wegfahren? Übrigens — seit wann kümmerst du dich plötzlich um den Gesundheitszustand deines Vaters?“

„Ich bin nicht hergekommen, um mit Vater zu streiten, ich bin gekommen, um zu sehen, wie es um Vater steht“ — antwortete der Sohn sehr ernst.

Der alte Lederer erleichte. Mühsam hielt er einen Wutausbruch zurück.

„Wie es um mich steht?“ Fortsetzung folgt.

Rosenthalerstraße 40/41, bei genügender Beteiligung bereits im März, sonst zu Beginn des Sommersemesters 1929 eröffnet werden.

Berlin, 19. Februar. (JTA.) In der Grolmannstraße zu Charlottenburg wurde am Sonntag unter ungemein großer Beteiligung des intellektuellen jüdischen Berlin das neue „Betham-Iwri“ eröffnet, das den Mittelpunkt für die hebräischen Kulturbestrebungen in Berlin bilden soll. Eine Reihe wohnlich und mit künstlerischem Geschmack eingerichteter Räume wird dem Unterricht gewidmet sein; es sind Räume für die hebräischen Klubs, die Spielabende, die Lesehalle, die Bücherei usw. vorhanden.

Der Vorstand der Vereinigung für das liberale Judentum gegen Beteiligung an der Jewish Agency

Berlin, 25. Februar. (JTA.) Nachdem seit längerer Zeit innerhalb der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland Diskussionen inoffizieller Art über die Frage der Beteiligung der Vereinigung an der erweiterten Jewish Agency stattgefunden haben, hat sich der Gesamtvorstand der Vereinigung in seiner am 24. Februar stattgefundenen Sitzung, zu der sich nahezu sämtliche Vorstandsmitglieder aus Berlin und dem Reiche eingefunden haben, zum erstenmal offiziell mit dieser Angelegenheit befaßt. Der Vorstand hat die folgende Resolution angenommen:

Der Vorstand der Vereinigung für das liberale Judentum e. V. billigt die vom Arbeits-Ausschuß in der Frage der Erweiterung der Jewish Agency bisher unternommenen Schritte. Er lehnt eine Beteiligung der Vereinigung für das liberale Judentum an der Jewish Agency ab. Für die Stellungnahme der Vereinigung für das liberale Judentum zur Jewish Agency sind folgende Erwägungen entscheidend:

1. Nach den Bestimmungen des Palästina-Mandates ist es Zweck der Jewish Agency, Rat und Mitarbeit zu gewähren bei der Errichtung des jüdischen nationalen Heims. Im Palästina-Mandat ist ausdrücklich bestimmt, daß durch die „Errichtung eines nationalen Heimes für das jüdische Volk in Palästina“ „die historische Verknüpfung des jüdischen Volkes mit Palästina und die Grundlage für die Wiedererrichtung seines nationalen Heimes in diesem Lande anerkannt sind“. Der Vorstand betont gegenüber der in diesen Formulierungen niedergelegten Auffassung wiederholt, daß die Vereinigung für das liberale Judentum im Judentum eine religiöse Gemeinschaft sieht, deren Bekenner zu den verschiedensten Völkern gehören.

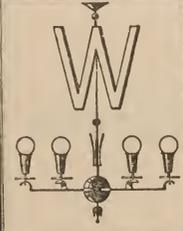
Neue Explosionen des russischen Antisemitismus

Moskau, 21. Februar. (JTA.) Die Sowjet-Nachrichtenagentur „Rosta“ verbreitet einen aufsehenerregenden Bericht über die Tötung des jüdischen Jungkommunisten Bolscheminikow durch den Jungkommunisten Trofimow. Der Mörder und der Ermordete waren beide in der Metall-Fabrik zu Pskow in Weißrußland in der Nähe der lettlandischen Grenze beschäftigt und gehörten der gleichen jungkommunistischen Liga an. Als Trofimow verhaftet und in ein Verhör gezogen wurde, erklärte er: „Ich tötete ihn, weil ich Russe bin und er Jude war.“ Als der das Verhör führende Polizeibeamte Trofimow darauf aufmerksam machte, daß die von ihm gegebene Begründung des Mordes unsinnig sei, erwiderte Trofimow: „Ich sagte ja nur etwas Selbstverständliches, was ist denn so Ungewöhnliches dabei?“

Es stellt sich heraus, daß fünf Mitglieder der jungkommunistischen Liga bei der Ermordung Bolscheminikows durch Trofimow zugegen waren und keinerlei Anstalten trafen, Bolscheminikow beizustehen. Nach dem vollzogenen Morde besuchte Trofimow eine Versammlung im Arbeiterklub, in der über die ungesunden Symptome innerhalb der Arbeiterorganisationen diskutiert worden war.

Am Tage nach dem Morde fand eine Versammlung des Komsomol (Liga der Jungkommunisten) statt, in der die Umstände des Mordes diskutiert wurden. Mehrere Redner verteidigten den Mörder Trofimow. Dennoch beschloß die Mehrheit, Trofimow aus der Liga auszuschließen.

Die Ermordung Bolscheminikows war der tragische Schlußakt einer langen Periode der Verfolgung, der er, der Jude, seitens seiner nichtjüdischen Arbeitskollegen ausgesetzt gewesen war. Er hatte sich wegen der Verfolgungen bei dem kommuni-

| | |
|---|--|
|  | <p>Vornehme Beleuchtungskörper</p> <p>Zuglampen Tisch- und Ständerlampen Alabasterschalen</p> <p>J. WINHART & Co. Marsstrasse 7 (am Hauptb.)</p> |
|---|--|

zu je sechs Monaten Gefängnis wegen antisemitischer Ausschreitungen gegen jüdische Arbeitsgenossen und -genossinnen in der Fabrik Dwina, in der sie alle beschäftigt waren.

In Ostrowno in der Nähe von Polozk in Weißrußland wurden der Polizist Schiglow zu vier Jahren, der Polizist Butianow zu achtzehn Monaten Gefängnis wegen schwerer Mißhandlung von Juden verurteilt.

Eine 150gliedrige Kommission untersucht den Antisemitismus in den Arbeiterkreisen

Moskau, 21. Februar. (JTA.) Der immer mehr emporkommende Antisemitismus unter den Angestellten und Beamten der Moskauer Berufsgenossenschaften und der staatlichen Magazine hat die

Billigkeit

hat heute die entscheidende Stimme. Beim Kauf des Pianos darf aber die Gediegenheit der Ausführung und die Qualität des Tones nicht außer acht gelassen werden. In den



ALVERPEN-PIANOS

ist Güte und Billigkeit in glücklicher Weise vereinigt. Alverpen beweist, daß auch ein gutes Gebrauchsinstrument zu mäßigem Preis geliefert werden kann. Bei Vergleichen wird gerade in der heutigen Zeit in vielen Fällen die Wahl auf Alverpen-Pianos fallen. Besonders für diese Instrumente gewähren wir sehr günstige Zahlungsbedingungen

Pianohaus Hirsch

am Sendlingtorplatz

MÜNCHEN / Lindwurmstraße 1

rechtes beraubt

Moskau, 18. Februar. (JTA.) Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen zu den Sowjets sind sehr viele Juden aus den Listen der Wähler gestrichen worden. In einigen Städten sind fünfzig Prozent der jüdischen Bevölkerung des Wahlrechtes verlustig gegangen. Für die des Wahlrechtes Beraubten hat sich die Lage insofern traurig gestaltet, als der Verlust des Wahlrechtes in der Sowjetunion mit dem Verluste vieler anderer Rechte verbunden ist. Es wird allgemein darüber geklagt, daß die mit der Wahlregistrierung betrauten Sowjetbeamten sehr rücksichtslos vorgehen und sich zu sehr an den Buchstaben des Gesetzes halten, obgleich die übergeordneten Wahlbehörden ihnen die Weisung gegeben haben, bei Grenzfällen Nachsicht walten zu lassen. Juden, die seit drei Jahren proletarische Arbeiter sind, wurden, weil sie einst Händler waren, aus den Wählerlisten gestrichen. Das Zentralkomitee der nationalen Minderheiten befaßt sich jetzt mit dieser Angelegenheit.

Die Regierungsfinanzen in Palästina im Jahre 1929

Die Regierung veröffentlicht zum ersten Male den jährlichen Briefwechsel zwischen dem High Commissioner und dem Colonial Office in London. Der Briefwechsel geht besonders ausführlich auf die Entwicklung des Überschusses der Regierungseinnahmen ein, der von 1 380 000 Pfund Ende 1927 auf 360 000 Pfund Ende 1928 gesunken ist. Der Begleitbrief von Mr. Luke, der den Budgetvorschlag für das Jahr 1929 erläutert, gibt die Ursachen für diesen großen Rückgang an. Er führt zuerst eine Reihe allgemeiner Erscheinungen an, die das Jahr 1928 zu einem für die Regierungs-Finanzen anormalen Jahre gemacht haben (Mißernte, Nachwirkungen der Rinderpest, Heuschrecken und allgemeine wirtschaftliche Depression). Im einzelnen ist der Rückgang des frühen großen Überschusses um mehr als eine Million durch folgende größere Zahlungen der Regierung verursacht worden: 1. 206 550 Pfund Begleichung des Defizites der Militär-Administration während der Okkupation; 2. 650 000 Pfund für den Ottomanischen Schuldendienst auf Grund des Lausanner Vertrages; 3. 149 121 Pfund für Vermessungen zwecks Neuanlage eines Katasters; 4. 84 357 Pfund für die Wasserversorgung in Jerusalem, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Stadtverwaltung von Jerusalem die Wasserversorgung aus eigenen Kräften nicht durchführen kann; 5. 12 423 Pfund für die Niederlegung von Gebäuden, die durch das Erdbeben unbewohnbar wurden.

berlin, 26. Februar. (JTA.) Vor dem erweiterten Schöffengericht wurde der zwanzigjährige Nationalsozialist Friedrich Brasseler wegen Sachbeschädigung an einem Gotteshaus und Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Brasseler war beschuldigt, vor einigen Monaten an der Düsseldorfer Synagoge mit Mennigfarbe antisemitische Aufschriften aufreizenden Charakters angebracht zu haben. Das Gericht kam zu der Erkenntnis, daß er durch Fingerabdrücke der Tat überführt sei. (Ziko)

Aus der jüdischen Welt

6 Monate Gefängnis für Schändung der Düsseldorfer Synagoge

Berlin, 26. Februar. (JTA.) Vor dem erweiterten Schöffengericht wurde der zwanzigjährige Nationalsozialist Friedrich Brasseler wegen Sachbeschädigung an einem Gotteshaus und Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Brasseler war beschuldigt, vor einigen Monaten an der Düsseldorfer Synagoge mit Mennigfarbe antisemitische Aufschriften aufreizenden Charakters angebracht zu haben. Das Gericht kam zu der Erkenntnis, daß er durch Fingerabdrücke der Tat überführt sei.

Mildes Urteil gegen die jugendlichen Schänder des Gladbecker jüdischen Friedhofs

Berlin, 22. Februar. (JTA.) Vor dem Gladbecker Jugendgericht hatten sich die beiden jugendlichen Gladbecker Friedhofschänder zu verantworten, die auf dem jüdischen Friedhof, wie berichtet, eine Anzahl Grabsteine umgeworfen und beschädigt haben. Sie erhielten vier und drei Monate Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft. Bei Ersatz des angerichteten Schadens wird ihnen eine dreijährige Bewährungsfrist für den Rest der Strafe zugebilligt.

Nationalsozialisten überfallen eine Versammlung des Central-Vereins — Die Störenfriede hinausgeworfen

Königsberg, 24. Februar. (JTA.) Am 23. Februar abends drangen die Nationalsozialisten in eine Versammlung des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in großer Zahl ein, um sie zu sprengen. Nur durch starkes Polizeiaufgebot konnte die Sprengung verhindert werden. Die nationalsozialistischen Rädelsführer wurden mit Gewalt herausgesetzt, worauf das Referat des Syndikus Arthur Schweriner ungestört erfolgen konnte. Gegen die Führer der nationalsozialistischen Sprengkolonne ist Anzeige wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt erfolgt.

Hakenkreuzler, die Judenblut sehen wollen, bleiben straffrei

Breslau, 22. Februar. (JTA.) Am Freitag wurden vor dem Hirschberger Landgericht der 21jährige Buchhalter Seidel und der 27jährige Lahmer aus Bolkenhain, die wegen Aufreizung zum Klassenhaß angeklagt waren, freigesprochen. Den Angeklagten war zur Last gelegt, anläßlich

München, 22. Februar. (JTA.) Der Bayerische Landtag hob die Immunität des nationalsozialistischen Abgeordneten Schemm auf, der in seinem Blatt der „Weckruf“ durch Zeichnungen und Artikel den Mord an dem Primaner Daube als „jüdischen Ritualmord“ bezeichnet hatte.

Die Kassationsverhandlung im Halsmann-Prozeß öffentlich

Wien, 14. Februar. (JTA.) Der Oberste Gerichtshof hat beschlossen, über die Frage der Kassation des Urteils gegen Philipp Halsmann in aller Öffentlichkeit zu verhandeln. Da das Urteil des Innsbrucker Schwurgerichts seinerzeit in Österreich wie im Ausland großes Aufsehen erregt hat und in juristischen Kreisen viel diskutiert wurde, sei ein Interesse der Öffentlichkeit gegeben. Es

EINLADUNG

zur

Landesversammlung des Keren Hajessod

(Jüdisch. Palästina-Verk) E. V. in Deutschland
am

Sonntag, 10. März, nachm. 3¹/₂ Uhr

im großen Saal des Logenhauses Berlin W, Kleiststr. 10.

Tagessordnung:

1. Bericht des Präsidiums.
2. Das jüdische Kolonisationswerk in Palästina (Referent: Herr Felix Rosenblüth, Mitglied der Zionistischen Exekutive, London).
3. Die Erweiterung der Jewish Agency (Referent: Herr Direktor Oscar Wassermann).
4. Aenderung der Satzungen.
5. Wahlen.

Teilnahmeberechtigt ist jeder, der im Jahre 1928 oder 1929 seinen Beitrag an den Deutschen Keren Hajessod gezahlt hat. Die Zulassungskarten werden im Büro des Deutschen Keren Hajessod, Berlin W 15, Meinekestr. 10 (Tel. Bismarck 7165) ausgegeben und auf Wunsch per Post zugestellt.

Halsmanns zweifeln keinen Augenblick an dessen Unschuld, auch haben sich etwa hundert Bekannte Halsmanns aus seiner Dresdener Studienzeit vereinigt, um für seine Unschuld zu zeugen. In Innsbruck selbst hatte sich nach Verkündung des Urteils eine Gegenjury gebildet, der sich Universitätsprofessoren und andere Angehörige der Intelligenz anschlossen. Der Entscheidung des Wiener Kassationshofes wird in Österreich mit größter Spannung entgegengesehen.

Neues amerikanisches Fremdengesetz von noch nie dagewesener Strenge

New York, 18. Februar. (JTA.) Das vom amerikanischen Kongreß soeben angenommene, von Johnson unterbreitete Gesetz wegen Ausweisung von Fremden ist das strengste seiner Art, das je in

Am Sonntag, dem 10. März 1929, vormittags
1/2 12 Uhr, im großen Festsaal bei Kroll

KUNDGEBUNG

des Keren Hajessod

anlässlich der Landesversammlung des Keren
Hajessod (Jüd. Palästinawerk) E.V., in Deutschl.

Vorsitz:

Direktor **Oscar Wassermann, Berlin**

Redner:

Rabbiner Dr. Leo Baeck, Berlin

Kurt Blumenfeld, Berlin

Dr. Martin Buber, Heppenheim

Dr. Nahum Goldmann, Berlin

Generalkons. Eugen Landau, Berlin

Alfred Lissner, Hamburg

Felix Rosenblüth, London

Alfred Leonhard Tietz, Köln

Eintrittskarten werden im Büro des Keren
Hajessod, Berlin W15, Meinekestr. 10, kostenlos
ausgegeben und auf Wunsch per Post zugestellt.

Tel-Awiw veröffentlichen, wonach der Bürgermeister und die Vizebürgermeister der Stadt nicht mehr von dem aus Urwahlen hervorgehenden Stadtrat gewählt, sondern von der Regierung ernannt werden sollen. Diese Verordnung hat unter der Bevölkerung von Tel-Awiw eine energische Protestkundgebung hervorgerufen. Der Stadtrat beschloß, eine Abordnung zum Oberkommissar zu entsenden und ihn zu ersuchen, die Verordnung für ungültig zu erklären.

Die Keren-Hajessod-Eingänge im Januar 1929

Jerusalem, 20. Februar. (JTA.) Im Verlauf des Januar 1929 sind beim Hauptbüro des Keren Hajessod in Jerusalem an Spenden 30 990 Pfund eingegangen. Im Dezember waren 34 100 Pfund eingegangen. Im November betrugen die Eingänge 27 682, im Oktober 21 661, im September 31 239, im August 16 372 Pfund. In den vorangegangenen Monaten des Jahres 1928 betrug der Monatsdurchschnitt der Eingänge rund 40 000 Pfund.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Frühling in Palästina. Die Münchener Aufführung des neuen von Keren Hajessod und Keren Kajemeth Lejisraël hergestellten Palästinafilms am Sonntag, 24. Februar, im Emelka-Film-Palast hatte ein großes Publikum angezogen, das die schönen und packenden Bilder mit sichtlichem Interesse und wachsender Begeisterung an sich vorüberziehen ließ. Der Film vermittelt einen lebendigen Eindruck von der Arbeit, den Sorgen und den Freuden der palästinensischen Bevölkerung; er bringt in ausgezeichneten Gegenüberstellungen Szenen aus dem Leben des alten und des neuen Jischuw und zeigt auch die Verhältnisse der arabischen Bewohner; teilweise hervorragende Landschaftsaufnahmen geben einen Begriff von der Natur des Landes, das sich durch die neue jüdische Einwanderung umgestaltet und nach fast zweitausendjähriger Verlassenheit einen neuen „Frühling“ erlebt. Über die Tragweite dieser Vorgänge für das jüdische Leben der Gegenwart, über die Grundlagen und die Bedeutung des großen Kolonisationswerkes orientierte in der Pause Dr. Georg Landauer mit kurzen und eindringlichen Worten.

Lehrkurse der Israelitischen Kultusgemeinde München. Am Mittwoch, dem 6. März, liest im Steinickesaal, Adalbertstraße 15, der bekannte jüdische Dichter und Maler Uriel Birnbaum, Wien, aus eigenen Werken. Beginn 8.15 Uhr.

Zionistische Ortsgruppe München. Am Mittwoch, dem 20. März veranstaltet die zionistische Ortsgruppe München im Herkulessaal, Residenz-

chem sämtliche Abteilungen teilnehmen werden und das ein interessantes Bild über den Betrieb und in denselben geben wird. Die Vorbereitungen unter Leitung der Gymnastiklehrerin Frl. Armbruster und des Sportlehrers Breit sind im vollen Gange. Die Veranstaltung, die in der 1860er Turnhalle, Auenstraße 19, stattfindet, wird bestimmt großem Interesse in weitesten jüdischen Kreisen begegnen. Sämtliche Jugendliche haben freien Eintritt; von den Erwachsenen wird zur Deckung der Unkosten ein kleiner Eintritt erhoben werden.

Die Vorstandschaft.

Bar-Kochba München. Nur noch einige Wochen trennen uns von unserem großen Werbeschau-turnen am 24. März in der 1860er Turnhalle. Jetzt gilt es aber keine Übungsmöglichkeit mehr zu versäumen, wenn alles so klappen soll, wie man es bei sportlichen Veranstaltungen des Bar-Kochbas gewohnt ist. Am Sonntag, dem 3. März und Sonntag, dem 10. März sind zwei Pflichtübungsstunden von 8 bis 10 Uhr vormittags in der 1860er Turnhalle, Auenstraße 19, eingelegt, in welchen sämtliche Abteilungen zusammen üben. Am Sonntag, dem 17. und Sonntag, dem 24. März vormittags von 8 bis 10 Uhr finden dann noch zwei Hauptproben statt. Daneben sind die sonstigen Übungsmöglichkeiten wie immer für die Damen Abteilung I Montag von 7 bis 8 Uhr, Abteilung II anschließend von 8 bis 9 Uhr; für die Herren Dienstag von halb 8 bis 9 Uhr, für die Mädchen Montag von 6 bis 7 Uhr, für die Knaben Dienstag von 6 bis halb 8 Uhr jeweils in der Luisenschule. Die Sportkleidung für die allgemeinen Freiübungen sämtlicher Abteilungen ist für die Damen schwarze Hose, schwarzes Trikot mit Mogen Dovid und Turnschuhe ohne Strümpfe; für die Herren weiße Hose mit Bändern, weißes Leichtathletiktrikot mit Mogen Dovid, Turnschuhe ohne Strümpfe. Auskünfte erteilen die Abteilungsleiter.

Gesamtausschuß der Ostjuden, Jüdischer Kulturverein J. L. Perez. Wir weisen nochmals darauf hin, daß Herr Uriel Birnbaum am Samstag, dem 9. März, im Lessingsaal einen Vortrag halten wird und wir bitten alle Freunde und Interessenten sich diesen Abend freizuhalten.

Gesamtausschuß der Ostjuden, Jüdischer Kulturverein J. L. Perez. Voranzeige: Es wird heute schon auf unsere am 31. März stattfindende Purim-Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Jüdischer Kulturverein J. L. Perez. Samstag, den 2. März, abends 8.30 Uhr, findet eine Ausschußsitzung statt.

Lessinggedenkfeier des Jüdischen Jugendvereins München. Am 21. Februar 1929 veranstaltete der Jüdische Jugendverein München eine Lessinggedenkfeier und bot damit den zahlreichen Erschienenen einen anregenden und genußreichen Abend. — Der Festredner Herr Dr. Siegfried Keßler schilderte in einer eindrucksvollen Rede den Dichter als den ewig jungen Helden, der durch seinen unbeirrten Kampf gegen Vorurteile auf literarischem, sozialem und religiösem Gebiet der Jugend von heute besonders nahe steht und durch seine genialen Schöpfungen bis in unsere Zeit fortwirkt. — Herr Alfred Obermaier brachte den Epilog zur Lessingfeier von Bertold Auerbach wirkungsvoll zum Vortrag. — Eingeraht wurde die Feier von Darbietungen des jüdischen Kammerorchesters unter Leitung von Heinrich Lamm und Mitwirkung der Sopranistin Frl. Bettina Feitler. Die musikalischen Vorträge, die zu Gehör gebracht wurden, besonders Drei deutsche Tänze von Schubert, fanden reichen, wohlverdienten Beifall. Alles in allem: ein Abend, auf welchen der Jüdische Jugendverein mit Stolz zurückblicken kann. J. B. H.

Verlag und Redaktion des „Jüdischen Echo“ haben

neue Telephonnummern

erhalten und sind jetzt unter

Nr. 73664 und 73665

zu erreichen. Berichtigen Sie Ihr Telephonbuch!

Verlag B. Heller, München, Herzog-Max-Straße 4

sowie Beitrittsanmeldungen an die Schriftführerin, Frl. Emma Neuwirth, Franz-Josef-Straße 33.

Jüdischer Gesangverein E. V. Nach dem Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Freudenthal hat der Verein von der Kultusgemeinde Nürnberg die ehrenvolle Einladung erhalten, ein Wohltätigkeitskonzert in der Nürnberger Synagoge zu geben. Dieses Konzert findet am 17. März 5 Uhr statt mit folgendem Programm: Vorspiel (Orgel, Me howu (Löwenstamm), Lederer baruch (Kirschner), 192. Psalm (Liszt), Jochrenu (Naumann), Mo oloom (Ziegler), 42. Psalm (Mendelssohn).

Die Proben haben begonnen; nur wer an den Proben teilnimmt, kann zur Mitwirkung zugelassen werden.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Verein Talmud Thora gratuliert seinem Vorstandsmitglied Herrn M. Fleischer und Frau zur Vermählung ihrer Tochter RM. 2.—. Verein Bikor Cholim gratuliert Herrn M. Fleischer und Frau zur Vermählung ihrer Tochter RM. 2.—. Familie Gidalewitsch desgleichen RM. 1.—; Familie H. Strumpf desgleichen RM. 1.—; Familie H. Landau desgleichen RM. 1.—.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

J ü d i s c h e r N a t i o n a l f o n d s

Münchener Spendenausweis Nr. 15
vom 20. bis 26. Februar 1929

Bäume: Dr. Igo Feuchtwanger-Garten: Rosl Feuchtwanger sagt allen lieben Freunden und Bekannten Lebewohl, 8 Bäume 50.—.

V. J. St. Jordania-Garten: Dr. R. Straus und Frau danken für die Glückwünsche zur Bar Mizwah ihres Sohnes, 1 Baum 6.—. Der Altherrenbund der V. J. St. Jordania kondoliert seinem lieben Konphilister J. Nußbaum zum Tode seiner Mutter, 1 Baum 6.—. Die Aktivitas ihrem ersten alten Herrn desgleichen 6.— = 68.—.

Büchsen: N. N. 5.—, Apfel 11.40, Dr. M. Kains 3.—, L. Bernstein 1.—, Frau A. Békés 1.30, E. Schindler 1.—, Hirsch Waikersheimer 4.—, D. Königsberger 1.23, M. Schlesinger 20.—, J. Goldmann 2.02, J. Eisen 5.—, N. Krieger 1.—, Frl. L. Freylich 5.16, Frau Dr. G. Weil 15.24 = 76.35.

Münchener Firmen, bedient Euch der jüdischen Stellenvermittlung • Herzog-Max-Straße 5/I • Telephon 92883

Spendenbuch: Herr L. Nauheim, Rotophot Verlag anlässlich 25jährigem Geschäftsjubiläum 20.—. Herr und Frau Dr. Hermann Gundersheimer anlässlich ihrer Vermählung 20.—. Herr und Frau Direktor Loewi anlässlich Geburt ihres Sohnes 10.—.

Imi-Tasche: Königshöfer (Fürth) 1.50.
Büchsen: Adolf Steinhardt 19.41; Ludwig Bendit 9.10; Ludwig Bildstein 6.80; Nathan Gold 6.50; David Levite 5.69; Frau Hesselberger 5.50; Hugo Bärmann, Kom.-Rat Steinlein, Lilly Vorhaus, Direktor Metzger je 5.—; Dr. Kronacher 4.90; Krakenberger 4.10; Ida Ehrenberger 3.60; Bamberger 3.—; S. Neumark 2.85; Bruckheim 2.50; Dr. Sulzbacher 2.34; Ingenieur Heimann 2.17; Dr. Wertheimer, Jakob Feuchtwanger, Blumenstein je 2.—; Dr. Levin 1.—; Eibeschütz 1.—; Schaffer —.80; Heimann —.50. Summe: RM. 159.26.

Seit 1. Oktober 1928 aufgebracht RM. 1895.64.

Würzburger Ausweis vom 25. Februar 1929

Durch Erich Schloß im Spendenbuch: Jul. Neumann anlässlich der Geburt seines Sohnes 10.—.

Büchsen: Frau Emrich 5.75; Schulhöfer-Lachmann 5.20; Georg Koffler 5.—; Frau Ostrach 2.55; Frau Grünfeld 2.25; Frau Kurz 1.75; Jakob Wachtel, M. Axelrod, A. Niederland, M. Stolz je 1.50; H. Schwarz 1.38; A. Sirkus 1.32; Sury Wald 1.22; A. Wohl 1.20; A. Bayowitz 1.06; M. Habermann 1.—; Glanzberg —.50; M. Golomb —.25; Gerstel 2.24; Fließ 1 Telegramm 1.—, zusammen RM. 49.61.

Für die anlässlich ihrer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich

IDA UND MAX DIAMAND

Für 14jährigen Jungen

Absolvent der Volksschule, wird

Kaufm. Lehrstelle gesucht

Israel. Wohlfahrts- und Jugendamt e. V.

Herzog-Max-Str. 5/I Tel. 92883

Annahme münden. Annahmegesuche für Bürger-
schule und Klassen 1 mit 3 nach Höchberg, für
Klassen 4 mit 6 nach Würzburg. Schlußtermin für
Anmeldungen 10. März 1929. Den Aufnahmege-
suchen sind beizulegen: 1. letztes Schulzeugnis,
2. Impfschein, 3. Staatsangehörigkeitsausweis,
4. amtsärztliches Zeugnis.

Gemäß Vereinbarung der Unterrichtsverwal-
tungen der deutschen Länder vom 7. April 1928 wer-
den die Reifezeugnisse der Lehrerbildungsanstal-
ten behufs Zulassung von Schulamtsbewerbern
zum Schuldienst in den verschiedenen Ländern
gegenseitig anerkannt.

Die Schulleitung der Israelitischen Präparanden-
schule Höchberg.

Die Schulleitung der Israelitischen Lehrer-
bildungsanstalt Würzburg.

TAFELWASSER

Reines kohlen-saures Wasser כשר על פסח
hergest. unter Aufsicht d. Herrn Rabbiner Dr. Ehrentreu

Bestes, billiges, durststillendes Getränk für פסח
Flasche 20 Rpf. frei Haus bei Abnahme von 15 Flaschen

F. Kraus, Westenriederstr. 18 • Tel. 27217

Zwecks prompt. Zustell. bitte ich Bestellungen schon jetzt aufzugeben

Wäscherei Jahns

SCHELLINGSTR. 110
TELEPHON Nr. 56196

DOCTORANDEN

OKTODR
diktiert ihre
Dissertation
nur im
GROSS-SCHREIBBÜRO
„PROGRESS“
am Siegestor
R JACOB LAUERMANN
Ludwigstr. 17 1/2, Tel. 3195
Doctoranden erhalt. 20% Rabatt

DER KAVALIER

trägt nur
Herren-Wäsche
aus dem bek. Spezial-Maß-Atelier
ANNI ZEITLER
Zaubzerstraße 40/0
Linie 19 Steinhausen
Tel. 44966 / Erste Referenzen

110150 der Plätze. Nummerierter Sitzplatz

RM. 1.-, Saalkarte 60 Rpf., Kategoriekarte 30 Rpf.
Vorverkauf
in der Kanzlei der Israelitischen Kultusgemeinde,
Herzog-Max-Straße 7

Lernt Autofahren

in den privaten

Kraftfahrkursen

der

Kraftverkehr Bayern G.m.b.H.

München, Leonrodstr 99 u. Leopoldstr.15 (Leopoldpalais)

Tel. 62463/66 / Ferner in Augsburg, Nürnberg, Würzburg,
Hof, Aschaffenburg, Neustadt a.d.H. / Prospekte kostenlos

OTTO LIEB

Telephon 91078 Fürstenfelderstr. 9

Tapeten / Linoleum / Stoffe

Für die Feiertage

כשר על פסח

TOMOR

Die Mandelmilch-Pflanzenbutter- Margarine

mit der roten Siegelmarke

Vollkommenster Ersatz für Butter. Für Milch- und Fleischspeisen verwendbar.
Hergestellt unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. Wolf, Köln a. Rh.

Alleinige Fabrikanten:

Van den Bergh's Margarine-Ges. m. b. H., Abt. Sana, Cleve

Man achte auf den Namen „TOMOR“, um vor Nachahmungen sicher zu sein

Täglich nachm. und abends Konzert

GMBH
25 BAYERSTR. 25
ARNULFSTR. 16 FILIALEN: TAL 54

In unseren großen
Spezial-Abteilungen

unterhalten wir stets eine
reiche Auswahl preiswerter
Gebrauchs- u. Luxusartikel
zu vorteilhaftem Einkauf

Hermann Tietz
München

Nordsee-Fischhallen

der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“
Größtes fischwirtschaftl. Unternehmen Deutschlands

**Täglich lebend-
frische Seefische
Räucherwaren
Fischkonserven**

Viktualienmarkt
Elisabethplatz
Ecke Guldein- u. Trappentreustr.
Äußere Wiener Straße 34
Frauenstraße 7
Augustenstraße 83

„Zeige mir
wie Du wohnst —

und ich sage Dir wer Du bist!“ Das
gilt heute mehr denn je! — Am Abend
ist ein angenehmer Gesamteindruck
Ihrer Wohnräume ohne geschmack-
volle Beleuchtung undenkbar. Es gibt
sicher viele Möglichkeiten, aber für
jeden Raum nur eine ganz bestimmte
Lösung! — Unser reichhaltiges Lager
in modernen Beleuchtungskörpern
macht es Ihnen leicht, diese Lösung
für Ihr Heim zu finden.

Rheinelektra

Das Haus für Elektrotechnik
Sendlinger Straße 49 • Tel. 91808/9
(beim Sendlinger Tor)



Chrysler-

Generalvertretung:

GEBR. KOLB

München, Prannerstr. 3, Tel. 92116/17, Spezialwerkstätte Otkerstr. 27

Krah & Dvorak * Feine Herrenschneiderei
München / Theatinerstraße 49 / Fernruf 27657

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.